

Die Siedlungsgrenzen und Zeitstellung der Bandkeramik im Osten und Südosten Europas.

Von Vladimir Milojčić, München.

Seit Jahrzehnten spielt der bandkeramische oder donauländische Kulturkreis, neben dem noch mehr mißinterpretierten „nordischen“, in der historischen Ausdeutung der vorgeschichtlichen Funde Mittel-, Südost- und Osteuropas eine hervorragende Rolle. Unter dem Namen „bandkeramischer“ bzw. „donauländischer“ Kreis, Kultur oder Gruppe faßte man verschiedene Elemente zusammen, je wie man den Namen umfassend anwenden zu müssen glaubte. Aber seine Grenzen wurden nie ganz scharf umschrieben. M. Hoernes, G. Wilke, O. Menghin, W. v. Jenny, F. v. Tompa z. B. verstehen darunter eine Reihe von recht verschiedenen Einzelkulturen, die entlang der Donau liegen bzw. von dort angeblich entscheidend beeinflußt wurden und die hauptsächlich in zwei Erscheinungen miteinander verwandt sind: Spirale und Schuhleistenbeil¹. Von Menghin und anderen wurde an sich nie bestritten, daß die einzelnen Bestandteile dieses Kreises auf recht verschiedenen Grundlagen und unter verschiedensten Einflüssen zustande gekommen sind; jedoch schien kein Zweifel darüber zu bestehen, daß auf Grund der Spirale und des Schuhleistenbeiles eine grundlegende Verwandtschaft besteht. Die Keimzelle sollte in der „Linearkeramik“ Böhmens liegen. Von diesem „uralten“ Zentrum aus hätten sich dann Einflüsse nach allen Seiten hin geltend gemacht und zur „Bandkeramikisierung“ der anderen Gebiete geführt. So wäre die Bükk-Kultur die Tochter der böhmischen Linearkeramik; die Erösd- (Ariusd-), Cucuteni-, Tripolje- und Theisskultur wären die Töchter der Bükk-Kultur; die Lengyel-, jüngere Vinča-Starčevo- und Gumelnitzakultur wären die Töchter der Theiss-Cucuteni-Tripoljekultur; Butmir, Dimini und die frühkykladische Kultur wiederum wären die Töchter der Theiss-Cucuteni-Tripoljekultur. Diese, angeblich von der Linearkeramik ausgehenden Einflüsse setzten sich sogar weiter z. B. bis nach Kreta hin fort, wo sie entscheidend zur Ausbildung der ersten Palastkultur beigetragen haben sollen, um zuletzt von hier aus auch nach Vorderasien und Ägypten einzuwirken². So hätte nach der herkömmlichen Meinung die böhmische Bandkeramik eine hervorragende Rolle in der Vorgeschichte Europas gespielt und sei darüber hinaus maßgebend an der Entwicklung

¹) M. Hoernes-O. Menghin, *Urgesch. d. bild. Kunst*³ (1927) 284ff. 772ff.; G. Wilke, *Ebert I* (1924) 342ff.; W.v. Jenny, *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 58, 1928, 21ff.; O. Menghin, *Weltgeschichte d. Steinzeit* (1931) 369ff.; F.v. Tompa, *Die Bandkeramik in Ungarn*, *Arch. Hungarica* 5—6 (1929) 61ff.

²) Zu der oben angeführten Literatur: J. Boehlau, *Präh. Zeitsch.* 19, 1928, 54ff.; F. Matz, *Die frühkret. Siegel* (1928); *Forsch. u. Fortschr.* 11, 1935, 45f.; *Die Antike* 11, 1935, 171ff.; *Zeitsch. f. Ethn.* 66, 1934, 424ff.; *Handbuch d. Archäologie* 2, 4 (1950) 189ff. 229ff.; S. Fuchs, *Die griech. Fundgruppen* (1937) 62ff. 140ff.; F. Schachermeyr, *Klio* 32, 1939, 240ff.; *Präh. Zeitschr.* 34, 1949—50, 34f.

der ägäischen Kulturwelt beteiligt gewesen. Die stillschweigende, objektiv nie bewiesene Voraussetzung all solcher historischen, kunstgeschichtlichen und sonstigen Deutungen war die Annahme, daß die böhmische Linear keramik ein großes Alter habe und in ihrer frühesten Expansion Erscheinungen, wie denen des Kamares-, Kykladen- oder Diministils des dritten vorchristlichen Jahrtausends in der Ägäis vorausginge.

Als Unbefangener muß man sich fragen, nachdem die stillschweigende Voraussetzung des großen Alters der Linear keramik durch vielfache Wiederholung die Gültigkeit eines Dogmas erhalten hat, wie sich die linear keramische „Expansion“ auf Grund der Funde ergibt und in welchem zeitlichen Verhältnis sie an den Grenzen ihres eigentlichen Verbreitungsgebietes zu den angeblichen Tochter-, Enkel- usw. Kulturen steht? Bevor wir auf die Beantwortung dieser Frage übergehen, möchten wir die etwas verwirrte Terminologie klären und unsere Anwendung der Termini präzisieren.

Heute erscheint es ziemlich wahrscheinlich, was auch z. B. von Wilke und Menghin³ seit jeher erkannt worden war, daß die einzelnen Bestandteile des sog. „bandkeramischen Kreises“ auf recht verschiedene Grundlagen zurückgehen, die miteinander in gar keinem Mutter-Tochter-Enkelverhältnis stehen und sogar weitgehend gleichzeitig sind⁴. Es erscheint uns deswegen der Terminus „bandkeramischer Kreis“ als eine umfassende genetische Verwandtschaftsbezeichnung als nicht berechtigt. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Kulturen sind bei genauerer Betrachtung zu groß. Die vermutlichen Verwandtschaftsbeziehungen sind kaum auf dieselben genetischen Ursachen zurückführbar und eigentlich nur aus typologisch-stilistischen Erwägungen zu erschließen. Dazu kommt, daß die auf Grund von typologisch-stilistischen Schlüssen gewonnenen Ergebnisse z. T. in vollem Widerspruch zu der stratigraphischen Chronologie stehen. So glauben wir die Bezeichnung „Bandkeramik“ auf das zurückführen zu müssen, was darunter zuerst verstanden wurde: auf die Spiralmäanderkeramik und die mit ihr unmittelbar verwandten Gruppen, wie die Notenkopfkeramik, Zseliz, Bükk im Osten und die entsprechenden Gruppen im Westen Mitteleuropas. Es erscheint uns äußerst fraglich, ob man dazu auch die Stichbandkeramik und die Rössener Gruppe miteinbeziehen soll. Wir werden es hier nicht tun, obwohl Verwandtschaft in vieler Hinsicht vorhanden und auch chronologisch z. T. dagegen nichts eingewendet werden kann.

Haben wir so unseren Begriff der „Bandkeramik“ präzisiert und eingeschränkt, so entsteht die Frage, wie weit nach dem Südosten und Osten Europas sich einmal das eigentliche Siedlungsgebiet und zweitens, wie weit sich das „Exportgebiet“ dieser Kultur ausdehnte? In bezug auf Osteuropa ist vor drei Jahren in ukrainischer Sprache eine kurze Abhandlung J. Pasternaks über die Ausbreitung und Chronologie der Bandkeramik in diesen Gebieten Europas erschienen⁵, die mehr oder weniger unbekannt geblieben ist. Da in dieser kleinen Arbeit bereits alles Wesentliche über die Ausbreitung und zeitliche Stellung der Bandkeramik nördlich der Karpaten gesagt wurde, haben wir nur die

³) Vgl. Anm. 1. ⁴) V. Milojčić, Chronologie d. jüngeren Steinzeit (1949) 38. 64.

⁵) J. Pasternak, Do problemi proširenija i kronologij linijno-stričkovoje keramiki v Evropi. Ukrajska vil. akad. nauk. Ser. arh. Tripilj. kulturi. Zbir. 2, 1 (Augsburg 1948).

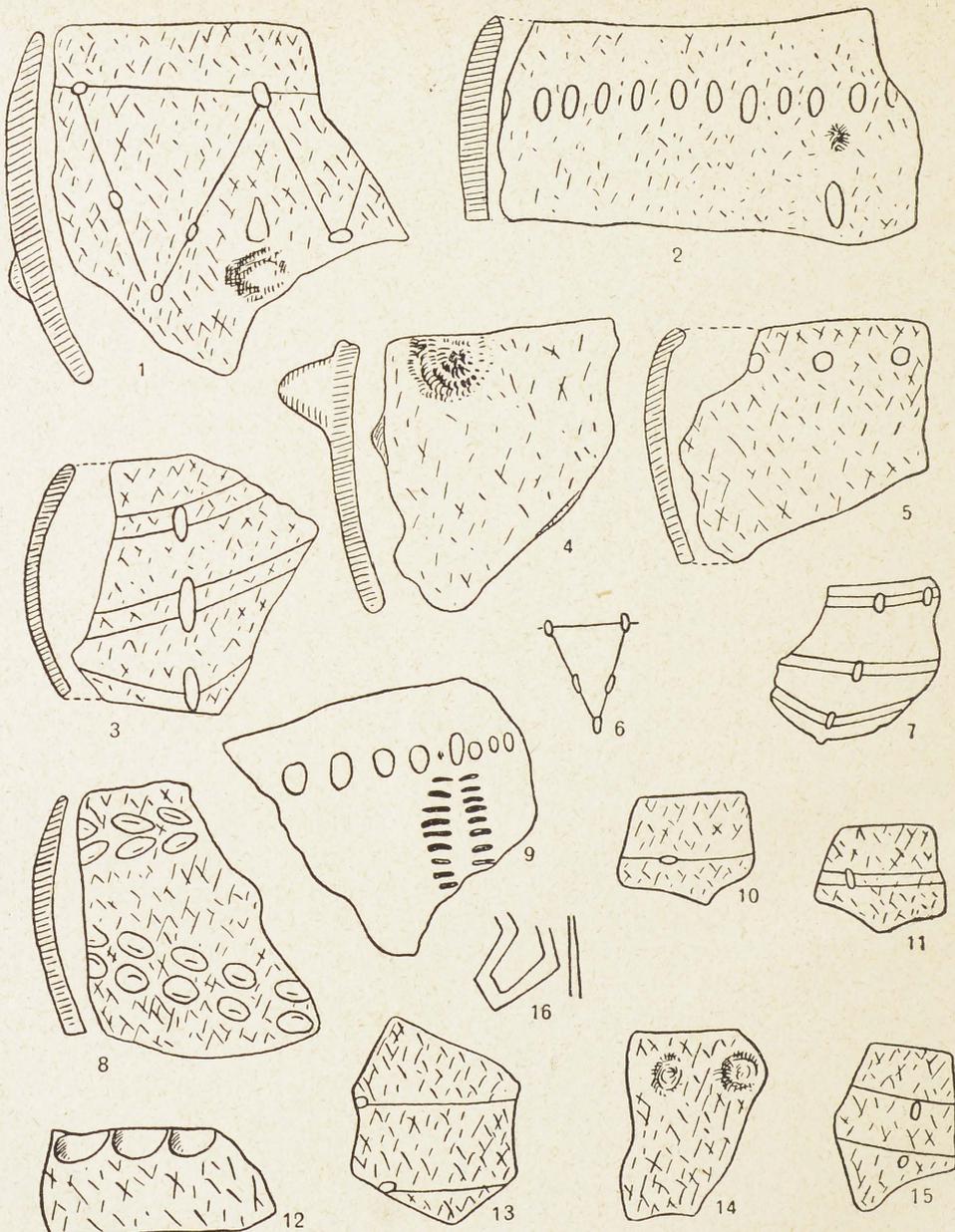


Abb. 1*. Wolhynische Bandkeramik. 1—15 aus Hnidava bei Luck; 16 aus Baiv bei Luck
(nach J. Pasternak).

Ergebnisse dieser Arbeit hier zu referieren: Das nicht seltene Vorkommen von Bandkeramik um Krakau und weiter östlich, fast der ganzen Weichsel entlang, war schon seit längerem bekannt⁶. In den letzten Jahren zeichneten sich

*) Die Maßstäbe der Abb. 1. 2. 4. 5 und der Taf. 4 und 5 waren nicht festzustellen.

6) Übersicht über die ältere Literatur bei K. Jazdzewski, *Wiadomości Arch.* 15, 1938, 57 ff. Zusammenfassend bei J. Kostrzewski, *Prehist. ziem polskich* (Deutsch. dienstl. Übersetzung [1943]) 7 ff; B. v. Richthofen, *Bl. f. d. Vorgesch.* 7, 1930, 18 ff.; *Prähist. Zeitschr.* 25, 1934, 183 f.

immer deutlicher zwei weitere Siedlungszentren auch östlich der Weichsel ab. Einmal am oberen Dnjestr um Stryj, Stanislaw und Chotin im östlichen Galizien^{6a}; zum zweiten in Wolhynien am Styr nördlich von Luzk, bei und nördlich von Rovno am Fluß Goryn und bei Slutsch, westlich von Gowdnica. Die Einzelfunde am Bug bei Grubeschow, an der San bei Jaroslau, sowie die Siedlung bei Rzeszow können vielleicht als Zwischenstationen zu den Siedlungen an der oberen Weichsel gedeutet werden. Pasternak bildet aus beiden Siedlungsräumen je eine Tafel mit keramischen Funden ab, die uns deutlich zeigen, daß wir es hier nach der üblichen typologischen Einteilung mit der jüngeren (Notenkopf) und jüngsten (Zseliz) Bandkeramik zu tun haben (*Abb. 1, 2*). Diese beiden im äußersten Osten liegenden Vorposten des bandkeramischen Siedlungsgebietes wären danach gegen das Ende der bandkeramischen Kultur besiedelt worden.

Diese Tatsache, daß wir es am östlichen Rand des bandkeramischen Siedlungsraumes mit ihren jüngeren und jüngsten Formen zu tun haben, scheint die Annahme einer Ausbreitung der Bandkeramik aus Böhmen her im ersten Augenblick unterstützen zu wollen und nahezulegen, als ob in der Tat diese Kultur an der Entstehung der Tripoljekultur beteiligt gewesen wäre. Auffällig ist zwar, daß sämtliche Fundstücke aus Ostgalizien und Wolhynien die Spiralenornamente, die in der älteren Tripoljekultur eine so große Rolle spielen, vermissen lassen. Stimmt dies bereits bedenklich in bezug auf die Abstammungshypothese der Tripoljekultur, so sind die chronologisch wichtigen Befunde nicht weniger überraschend. Bei einem Vergleich der Verbreitungskarten der Tripolje- und der bandkeramischen Kultur (*Abb. 3*) wird deutlich sichtbar, daß sich die Ausbreitungsgebiete beider Kulturen an ihren äußersten Rändern überschneiden. In der Tat konnte Pasternak auf drei Fundorte hinweisen, wo ein gemeinsames Vorkommen beider Kulturen beobachtet wurde. Es ist dies zum ersten die Tripoljesiedlung Nezviska (Bez. Horodenka)⁷, die nach der Einteilung Passeks seiner B 1⁸ bzw. Cucuteni A-Stufe entspricht. Aus dieser Siedlung stammt ein bandkeramischer Kumpf mit Winkelbandmusterung (*Abb. 2, 3*), der jenem aus der böhmischen Siedlung von Statenice⁹ völlig entspricht, wobei aber der ostgalizische die Notenpunkte noch vermissen läßt. Nach der gebräuchlichen auf typologischen Argumenten beruhenden Periodisierung müßte er als älter-bandkeramisch betrachtet werden. Aus einer zweiten Tripoljesiedlung, Bučac¹⁰, die in die Stufe C 2 bzw. Erösd B nach Passek zu datieren ist, stammen neben anderen bandkeramischen Altsachen auch zwei typische, hochgewölbte Schuhleistenkeile (*Abb. 4, 7—8*), die der Tripoljekultur von Haus aus völlig fremd sind. Auf dem dritten Fundort Valentiniv wurden Obsidiangeräte und Jordansmühler Keramik mit später Tripoljekeramik vermengt aufgefunden^{6a}.

^{6a}) s. Nachtrag unten S. 124.

⁷) Einige Beispiele der Keramik bei L. Kozłowski, *Zarys pradziejow Polski* (1939) 22 Taf. 7, 1. 3—7, 9—11. 15—16; v. Richthofen, *Prähist. Zeitschr.* 25, 1934, 183.

⁸) T. S. Passek, *Periodizacija tripoljskih poselenija*, *Materialien u. Forsch. z. Arch. in Sowjetrußland* 10 (1949) 42 ff. Abb. 11.

⁹) A. Stocký, *La Bohême préhist. I. L'âge de pierre* (1929) 54 Abb. 20, 9.

¹⁰) Kozłowski a. a. O. 35 Taf. 11, 1; 13—14.

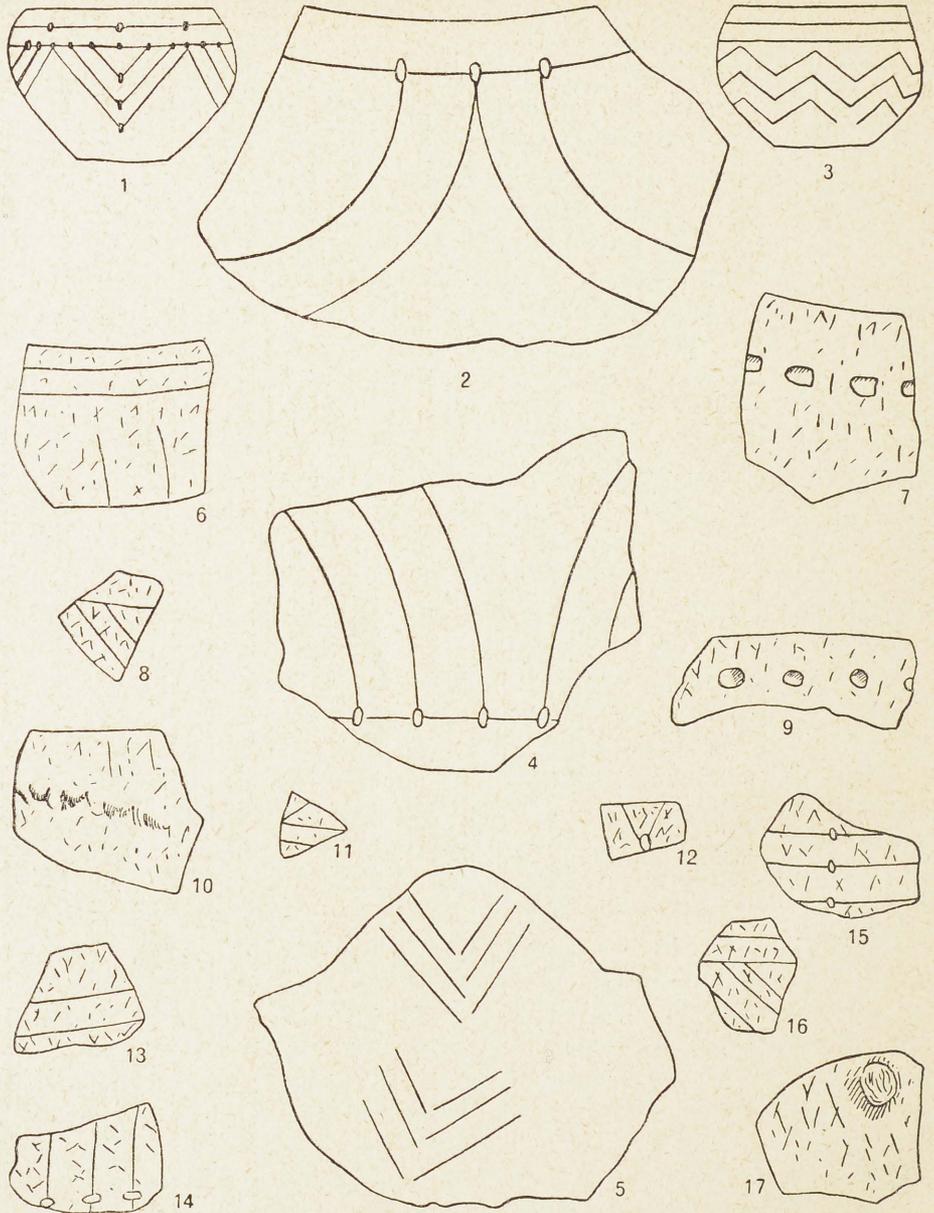


Abb. 2. Galizische Bandkeramik. 1 Kolodnieja bei Strij; 2 Kotovanja bei Sanibor; 3 Nezviska; 4 Bukivnja; 5 Sinkiv; 6—17 Torske bei Zaleszczyki.

Die angeführten Beispiele zeigen, daß eine Berührung zwischen beiden großen Kulturkreisen längs der wichtigen Verkehrsverbindungen in der Tat stattgefunden hat. Auffällig ist aber, daß die Berührung erst verhältnismäßig spät erfolgte (ältere bis jüngere Bandkeramik mit Passécs B 1 und späteren Stufen) und daß dieser Bandkeramik die Spirale als Verzierungs-motiv im gesamten Osten völlig fehlt, während sie bei der Tripoljekultur bereits eine

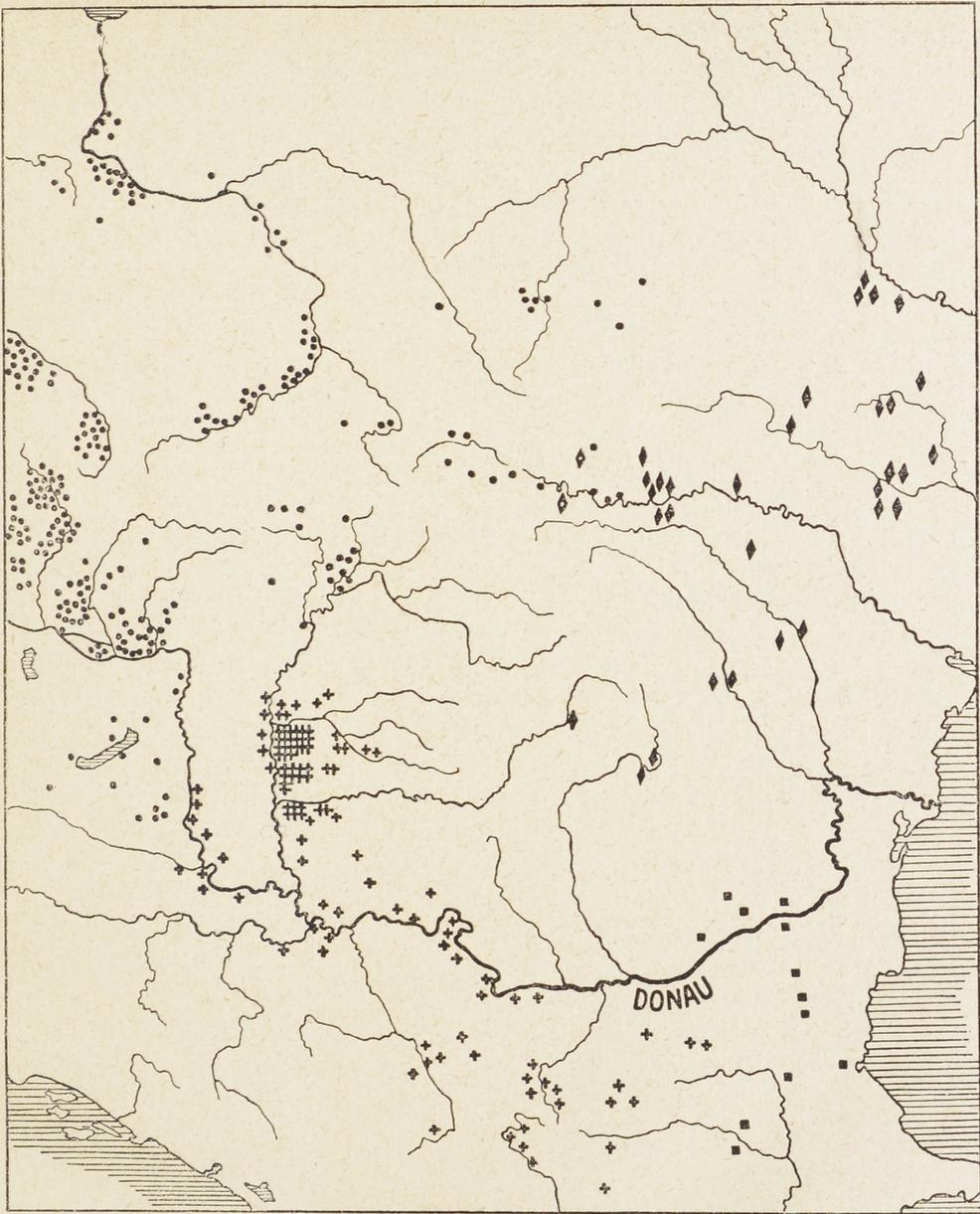


Abb. 3. Verbreitungskarte der ältesten neolithischen Kulturen im Südosten.
 Bandkeramik = ●; Tripolje-Kultur A—B (= Prä-Cucuteni + Cucuteni A) = ◆; Boian A-Kultur = ■; Starčevo-Körös-Kultur = †.

Stufe vor der Berührung da ist. In dieser Stufe (Passeks A) fügt sich die Spirale völlig organisch in den bunten und reichen Reigen der kurvilinearen Verzierungen meisterhafter Ausführung ein¹¹.

¹¹) Passek a. a. O. 28 ff. Abb. 3—10; M. Rudinskij, Antropologija 3 (Kiew 1929) 235 ff. Abb. 14.

Wenden wir uns den südöstlichsten Fundorten der Bandkeramik zu, so ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten klar geworden, daß im westlichen Ungarn bandkeramische Siedlungen keine Seltenheit sind¹². Die Karte der aus der Literatur gesammelten Fundorte gibt eine Übersicht (*Abb. 3*); man kann aus ihr eindeutig entnehmen, daß die Träger der Bandkeramik im wesentlichen mit ihren Siedlungen im Südosten nirgends die Grenze überschritten haben, die durch die Flüsse Donau und Drau gegeben ist. Nur im Norden, entlang der Karpaten, im Anschluß an die jenseits der Karpaten liegenden galizischen Siedlungen, haben sie sich weiter nach Osten vorgeschoben. Von hier stammen Funde, die man als Bandkeramik bzw. als Proto-Bükk-Stufe ansprechen kann¹³. Über das so begrenzte Gebiet hinaus fehlt es an bandkeramischen Funden nicht, aber es handelt sich meistens um vereinzelte Funde innerhalb von Siedlungen, die nach ihrem Gesamtcharakter anderen Kulturen zugeschrieben werden müssen.

Durch solche Exportstücke erfahren wir auch, zu welchem Zeitpunkt die Bandkeramik im Südosten mit weiter südöstlich liegenden Kulturen in Berührung gekommen ist. Sehen wir von den zahlreichen, nicht genauer beobachteten Streufunden ab, so läßt sich eine Reihe von Fundorten östlich und südlich der Donau anführen, auf denen bandkeramische Einzelstücke innerhalb der „fremden“ Siedlungen zum Vorschein gekommen sind. Die, nach den stratigraphischen Beobachtungen in Vinča, älteste Siedlung dieser Art liegt im Bereich des heutigen Ortes Szarvas (Com. Békés) auf der Flur Szappanos. Vor etlichen Jahrzehnten wurde hier eine Siedlung der Köröskultur ausgegraben, die auch einige als Bandkeramik anzusprechende Scherben geliefert hat¹⁴. Wir möchten diese Siedlung wegen der auf den Gefäßen angebrachten plastischen Rippen, Dellen und Nageleindrücken in der Form von Weizenähren, sowie der Schalen mit Füßchen usw. in unsere IV. Stufe der Starčevokultur datieren¹⁵, die zumindestens teilweise mit der Stufe Vinča A parallel läuft. Die Siedlung lieferte eine Anzahl von mit zweifachen Wellenlinien verzierten Scherben, die wegen der Art der eingeschnittenen Linien, der Beschaffenheit des Tones und der Gefäßformen, einer lokalen Gattung der Bandkeramik zugeschrieben werden müssen. Fast genaue Entsprechungen finden die Stücke in jenen der Proto-Bükk-Stufe von Tállya¹⁶ und in anderen Fundorten dieser Stufe¹⁷. Einiges könnte als so etwas wie ein erstes Aufkommen der für die Theisskultur üblichen Motive gedeutet werden¹⁸, obwohl die Technik noch bandkeramischen Charakter hat.

¹² F. v. Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 28 ff.; G. Müller-Kuales, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 69, 1939, 166 ff.; J. Banner, Das Tisza-, Maros-, Körös-Gebiet (1942) 11 ff. 26 ff.

¹³ Tompa, Bandkeramik 25 ff.; 24./25. Ber. RGK. 32 ff.

¹⁴ E. Krecsmarik, Arch. Ért. 35, 1915, 11 ff. Abb. S. 19. 25. 31. 33. 41; Banner, Dolgozatok 7, 1931, 72 ff.; Tompa, 24./25. Ber. RGK. Taf. 14. 1—9.

¹⁵ Milošević, Ann. of. Brit. School at Athens 44, 1949, 261 ff.; Chronologie d. j. Steinzeit (1949) 70 ff.; Reinecke-Festschrift (1950) 109 ff.

¹⁶ Tompa, 24./25. Ber. RGK. Taf. 11. 17; S. Gallus, Arch. Ért. 49, 1936, 70 Abb. 42 unten.

¹⁷ Tompa, Bandkeramik Taf. 1, 1. 5—11.

¹⁸ Tompa, 24./25. Ber. RGK. Taf. 14, 2. 7.

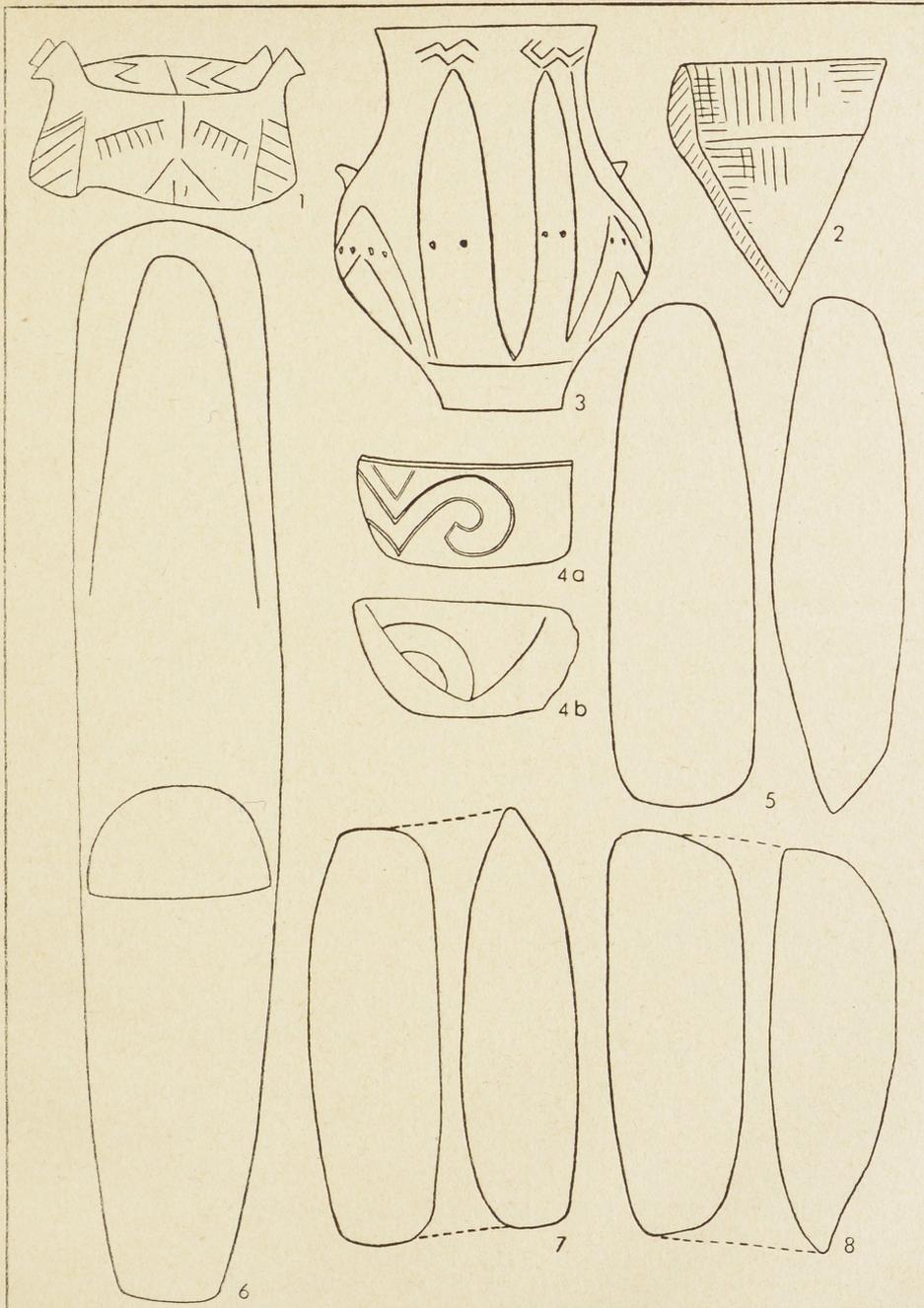


Abb. 4. 1—3 aus Parta (nach F. Holste); 4,6 aus Kormadin; 5 aus Bobske (nach W. Kimmig); 7—8 aus Bučac (nach J. Pasternak).

Der zweite Fundort von besonderem Aussagewert ist Szakálhát bei Hódmezővásárhely, wo in einigen Gruben jeweils die Überreste von älterer Bandkeramik (ohne Notenköpfe!) von ältester Vinčaware (A-B 1-Stufe) von früher

Theisskeramik, Bükk I—II und auch letzte Ausklänge von Altsachen der Körös- bzw. Starčevo (IV)-Kultur gefunden wurden¹⁹. Die Bruchstücke der handkeramischen Gefäße stammen von kugeligen oder halbkugeligen Formen mit nicht besonders angedeutetem Boden. Die Eigentümlichkeit dieser Keramik ist, daß die ungeglätteten Zwischenbänder mit roter, grauer oder grauschwarzer Farbe — ähnlich der Graphit (?) bemalung der älteren handkeramischen Gefäße Österreich-Böhmens — bemalt waren. Die Ornamente bestehen aus den typischen welligen Bändern, teilweise anscheinend aus Spiralmotiven²⁰. Über die übrigen Funde ist wenig zu sagen. Eine Reihe von Gefäßbruchstücken stammt von besten Bükk I—II-Gefäßen²¹, einige andere von solchen der Theisskultur und zwar der Abart, die in Čoka gut vertreten ist²². Eine größere Zahl von Gegenständen ist ganz offenbar Import aus dem Bereich der Vinčakultur, wo gemäß stratigraphischen Beobachtungen von dort in den Stufen A—B I sich Entsprechendes findet²³. Genau wie in Čoka zeigen sich auch hier bei einer Reihe von Gefäßen letzte Anklänge an die Köröskultur²⁴. Nach all dem Ange deuteten kann die zeitliche Stellung der Siedlung und der Funde nach der Vinčastratigraphie als am Übergang von der Stufe A zu B I stehend nicht bezweifelt werden.

Ein völlig übereinstimmendes Bild zeigen die Funde des bekannten, weit im Inneren Siebenbürgens liegenden Fundorts Tordos (Turdaş), dessen Besiedlung in die Zeit der späten Vinča A und in die B I Stufe fällt. Hier wurden, neben massenhaft vorkommenden Vinčaaltsachen auch einige Scherben auf-gelesen, die anscheinend wegen der fremden und ganz andersartigen Tonbeschaffenheit und Verzierung teilweise der älteren Bandkeramik, teilweise der Zselizer Gruppe zugeschrieben werden müssen²⁵. (*Abb. 5, 1—12*). Interessant, daß man auch hier manches findet, was nur als ein Nachklingen der Köröskultur aufgefaßt werden kann²⁶, andererseits, daß Bükk I—II und ältere Theisskultur-Einflüsse nicht zu verkennen sind²⁷. Insgesamt gesehen also das gleiche Zusammentreffen der verschiedensten Elemente, wie in Szakálhát und — wie wir noch sehen werden — auch in Črna-Bara.

Eine weitere ostungarische Siedlung, die einige zur jüngeren Bandkeramik (mit Notenkopf!) und der Zselizer Gruppe gehörige Gefäßbruchstücke ergab, ist die von F. v. Mora ergrabene Siedlung von Lebö (Com. Csongrád)²⁸. Es handelt sich hier um eine typische Siedlung der Theisskultur, die unter anderem auch solche Gefäße ergab, die mit den importierten Theissgefäßen in

¹⁹) J. Banner-A. Balint, *Dolgozatok* 11, 1935, 89 ff. Taf. 9—12; Banner, Tisza-, Maros-, Körös-Gebiet (1942) 27 Taf. 34—42. 99.

²⁰) Banner-Balint a. a. O. Taf. 6, 1—9. 11—12. 14—16. 18—21.

²¹) a. a. O. Taf. 4, 1—8. 10. 12—14. 18—20. 24—25.

²²) a. a. O. Taf. 4, 9. 11. 15—17. 21—23. Vgl. V. G. Childe, *The Danube in Prehistory* (1929) *Abb. 37*; I. Kutzian, *The Körös Culture*, *Diss. Pann. Ser. 2*, 23 (1944) Taf. 51, 1. 3. 4—7.

²³) Banner-Balint a. a. O. 83 *Abb. 4* Taf. 4, 5. 7—8. 10—11; 5, 13. 22; 6, 11—18.

²⁴) a. a. O. 79 *Abb. 3*; 14 Taf. 5, 14. 16—18; 8, 6. 9; 9, 2. 4—5. 14.

²⁵) M. v. Roska, *Arch. Ért.* 49, 1936, 72 ff. 119 ff.

²⁶) Kutzian, *The Körös Culture* 34 ff.

²⁷) Roska a. a. O. 73 f. 119 f.

²⁸) F. v. Mora, *Dolgozatok* 6, 1930, 161 f.; W. Buttler, *Marburger Studien* (1938) 23. 43.

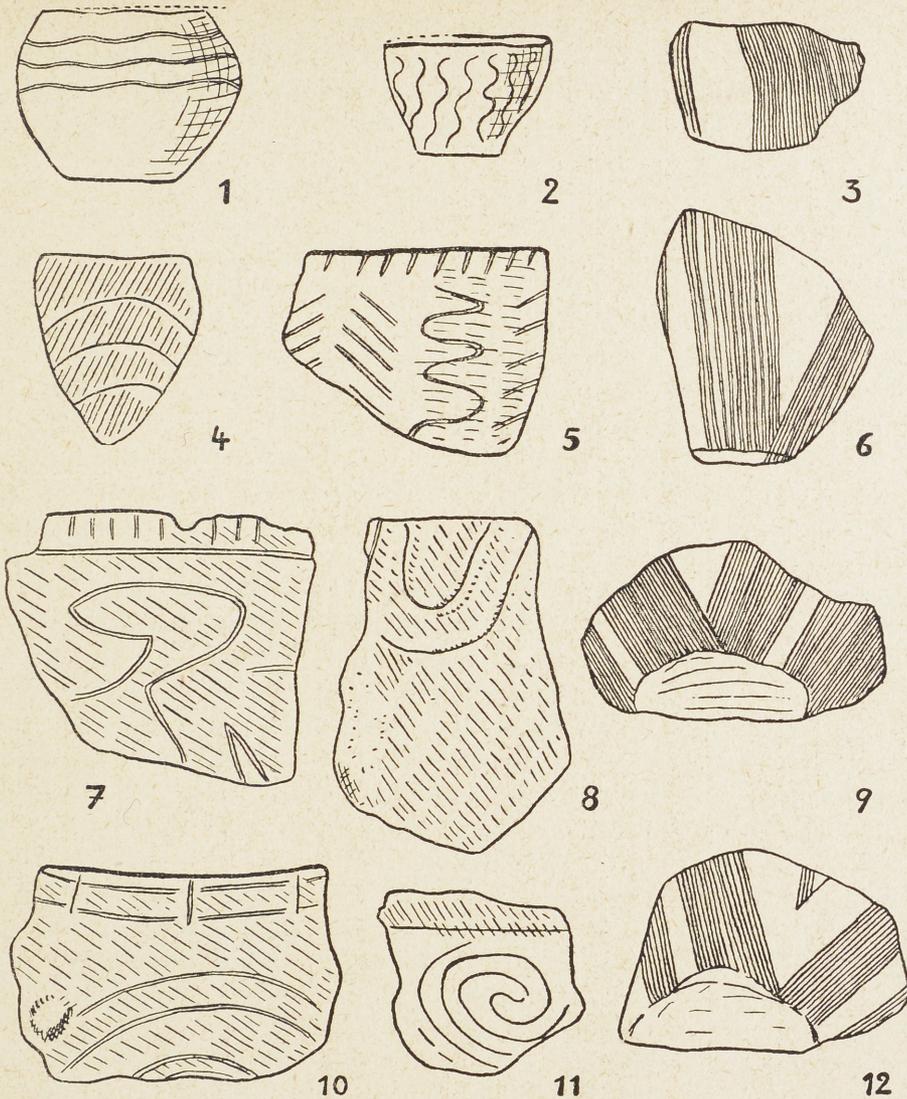


Abb. 5. Gefäßbruchstücke der fremden Tonware bandkeramischer (1—2, 4—5, 7—8, 10—11) und Bükker Art (3, 6, 9, 12) aus Tordoš (Turdaş) (nach v. Roska, Dolgozatok 12, 1936, 26ff., Abb. 1—3).

Vinča aus B 1 und C verglichen werden können. Bei der Ausgrabung wurde nun eine größere Anzahl Bruchstücke jüngerbandkeramischer (Notenkopf) und Zselizer Gefäße gefunden²⁹. Da über die sonstigen näheren Fundumstände nichts bekannt ist, kann man daraus nur folgern, daß während der Blüte der Theisskultur eine Berührung mit der jüngeren Bandkeramik und der Zselizer Gruppe stattgefunden hat.

Südlich und südöstlich der ungarischen Grenze auf jugoslavischem und rumänischem Boden ist schon jetzt eine Reihe von Siedlungen einheimischer

²⁹) Kutzian a. a. O. 42; Banner, Tisza-, Maros-, Körös-Gebiet 28 Abb. 2.

Kulturen bekannt, die vereinzelt bandkeramische Stücke geliefert haben. Wir wollen nun zuerst die Funde aus dem jugoslavischen und rumänischen Banat, dann die aus Vinča selbst besprechen, um anschließend über Syrmien und Slavonien die bandkeramische Siedlungsgrenze in Südwestungarn zu erreichen.

Von einem Fundort der späten Starčevo (IV)-Körös-kultur aus dem Kozluktal stammen einige typische, lange, hochgewölbte Schuhleistenbeile (*Taf. 4, 11, 13*)³⁰. Aus der Siedlung beim Dorfe Idjoš stammen Bruchstücke halbkugeligiger bandkeramischer Schalen (*Taf. 4, 2*), die denen von Szakálhát in Tonbeschaffenheit und Bemalung völlig entsprechen³¹. Wie M. Garašanin zeigen konnte, sind auf dem Fundort „Gradac“ bei Idjoš zwei Kulturschichten vorhanden; zu unterst eine der Starčevo-Körös-kultur angehörende, darüber eine mit gemischten Altsachen der älteren Vinča- und der älteren Theisskultur³². Da die Bruchstücke der bandkeramischen Gefäße Zufallsfunde sind, ist ihre Zuteilung zu einer der beiden Kulturschichten schwer. Es scheint aber so, als ob sie aus der unteren Schicht wären, da einige einheimische Starčevostücke eingeschnittene Verzierungen in der Art der Bandkeramik tragen. Weiter hat Crna-Bara bei Novi-Kneževac (*Taf. 4, 3—10, 12, 14—16*) Bruchstücke von bandkeramischen Gefäßen von der Art der Idjoš-Szakálhát ergeben³³. Wie Garašanin zeigt, sind drei Siedlungsschichten festgestellt worden. Die zwei oberen enthalten Reste der Bodrogereszturkultur und die darunterliegende hauptsächlich Theissfunde³⁴. Von hier stammen neben reichlichen Theissgefäßbruchstücken auch einige Scherben, die offenbar einen Import darstellen. Zuerst einige kleine Stücke der Art Idjoš-Szakálhát (*Taf. 4, 3—4*.) Dazu kommen mehrere, prächtige Stücke von importierten Bükk I—II-Gefäßen (*Taf. 4, 5—8, 12*) und dazu einige, die nur aus dem Bereiche der älteren Vinčakultur stammen können (*Taf. 4, 16*). Verschiedene Stücke zeigen noch ein Nachwirken der Starčevo-Körös-kultur. Da die oberen Schichten der Bodrogereszturkultur zugeschrieben werden müssen, sollten sämtliche importierte Stücke aus der untersten Schicht stammen. In der Zusammensetzung der verschiedenen Elemente entspricht sie völlig jenen von Szakálhát und Tordos, woraus äußerst wahrscheinlich wird, daß es sich hier nicht um eine zufällige Beimengung handelt. Bereits auf rumänischem Boden liegt eine weitere Siedlung bei Parta (Parca), unweit von Temišovara (Temisvar), die neben typischen Vinča A-Altsachen, darunter einem Gesichtsdeckel (*Abb. 4, 1*) und dem Bruchstück einer Marmorschale (*Abb. 4, 2*), einer älterbandkeramischen Vase (*Abb. 4, 3*) lokaler Prägung ergab.

Der wichtigste Fundort für die zeitliche Erschließung dieser bandkeramischen Handelsexpansion ist ohne Zweifel die Siedlung Vinča selbst. Wie schon F. Holste erkannt hat, befindet sich unter dem Material aus den tiefsten Schichten von Vinča das Bruchstück einer halbkugeligen bandkeramischen

³⁰) Milojević, Chronologie 79.

³¹) a. a. O.

³²) M. Garašanin unten S. 125ff.

³³) Milojević a. a. O. 79 Taf. 35, 3. 5—6.

³⁴) Garašanin a. a. O.

Schale, die mit eingeschnittenen Mäandern verziert war (*Taf. 4, 1*)³⁵. Das Stück wurde in einer Tiefe von 8,30 m gefunden und ist wohl in die Zeit der Stufe A der Vinčakultur zu datieren. Das Stück ist ein eindeutiger Import aus dem Gebiet der älteren Bandkeramik. Aus den Ablagerungen der Stufe B 2 der Vinčakultur kam ein Gefäß, wenn auch in einheimischer Art hergestellt, zum Vorschein, so doch in der Art der Zselizer Gefäße verziert, was ebenfalls Holste schon bemerkt hat³⁶.

Südwestlich von Zemun, auf dem Saveufer gegenüber von Belgrad, wurden auf dem Fundort Kormadin, bei dem Dorfe Jakovo — einer Siedlung der älteren (B) bis mittleren (C) Vinčakultur — die Hälfte einer bandkeramischen Schale (*Abb. 4, 4*) und ein langes, hochgewölbtes Schuhleistenbeil (*Abb. 4, 6*) aufgelesen³⁷. Die halbkugelige Schale mit ihren eingeschnittenen Spiralornamenten auf der inneren und äußeren Seite ist ein schönes Exemplar der älteren Bandkeramik. Da der Tell bis jetzt nichts ergeben hat, was in die Zeit vor der Vinčakultur datiert werden müßte, ist die Datierung auch dieses Stückes in die Zeit der älteren Vinčakultur äußerst wahrscheinlich. Dasselbe betrifft auch den schönen Schuhleistenkeil, dessen Form entgegen allen anderslautenden Behauptungen weder in Starčevo noch in Vinča die übliche ist. Je weiter man nach dem Südosten kommt, desto seltener ist sie und in Griechenland sucht man sie überhaupt vergeblich.

Aus Siedlungen der slawonisch-syrmischen Babskakultur, die ein Mittelglied zwischen der Vinča- und der Lengyelkultur und mit diesen im wesentlichen gleichzeitig ist, sind mehrere Gefäße bekannt, die anscheinend unter bandkeramischem Einfluß stehen. So bildet R. R. Schmidt zwei Vasen aus dem Tell von Bogdanovci (unweit von Vukovar an der Donau) ab. Weitere ähnlich verzierte Stücke sind vom „Gradac“ (Burgstall) bei Samatovci, von Osijek und Vukovar usw. bekannt. In diesen und ähnlichen Siedlungen kommen, wenn auch selten, die typischen, langen, gewölbten Schuhleistenbeile (*Abb. 4, 5*) vor.

Damit wäre die Aufzählung der Fundorte mit bandkeramischem Import beendet. Vergleicht man all diese Fundorte in ihrem Charakter und berücksichtigt die allgemeinen stratigraphischen Ergebnisse aus diesen Gebieten, so fällt auf, daß das erste Auftauchen von bandkeramischen Importen während der blühenden Starčevo- (I—III) und Köröskultur nicht vorkommt. Es ist dies eine auffällige Tatsache, da doch aus der Verbreitungskarte der Starčevo-Köröskultur ersichtlich ist, daß sich die beiden Siedlungsgebiete berühren, ja z. T. überschneiden. Erst gegen das Ende dieser Kulturen, im Moment, wo sie im Begriff sind, zu verschwinden, um durch die Vinča- und die Theisskultur ersetzt zu werden, tauchen auch auf den Fundorten der ganz späten Starčevo-Köröskultur erste bandkeramische Importe auf (Sarvas, Kozluk, Idjoš?), die man gemäß ihrer Verzierung anscheinend der älteren Bandkeramik zuschreiben sollte. Der Import solcher Gefäße setzt sich auch in die unmittelbar darauf-

³⁵) F. Holste, Wiener Prähist. Zeitschr. 26, 1939, 9; M. M. Vasić, Preistoriska Vinča 4 (1936) Taf. 15, 55h.

³⁶) Holste a. a. O. 10; Vasić a. a. O. 42 Abb. 54.

³⁷) R. R. Schmidt, Die Burg Vučedol (1945) 119 Abb. 70, 5. 7; 76, 1—3. Für die zur Verfügungstellung seiner Reiseskizzen bin ich W. Kimmig zum größten Danke verpflichtet.

folgende Zeit, in der die Vinča- und die Theisskultur bereits dominieren, fort (Szakálhát, Parta, Vinča A, Kormadin). Erst anschließend tauchen in Gesellschaft entwickelter Theiss- bzw. Vinčakultur (B) importierte Zselizer Gefäße auf, jedoch anscheinend noch von handkeramischen begleitet (Lebö, Vinča B 2). Daraus, wie aus dem Vorkommen der offenbar nicht einheimischen Schuhleistenbeile auf verschiedenen gleichzeitigen Fundplätzen, ist ersichtlich, daß sich der handkeramische Einfluß im Südosten zum ersten Male in der noch dunklen Zeit der Ablösung der Starčevo-Körös-kultur durch die Vinča- und Theisskultur zeigte, um sich dann während der älteren Vinčakultur weiter fortzusetzen. Aus dem Fehlen von überwiegend handkeramischen Siedlungen östlich der Nord-Südlinie der Donau und südlich der Drau wird es wahrscheinlich, daß diese Flüsse die östliche Grenze dieser Kultur im Südosten darstellen.

Auf Grund dieser Ergebnisse, wie im Osten, so auch im Südosten, könnte man folgern, daß zumindestens ein Teil der älteren Bandkeramik im wesentlichen mit Vinča A und Cucuteni A sowie den späteren Stufen der beiden Kulturen gleichzeitig ist. Jedenfalls ist es sicher, daß die Bandkeramik mit ihren Einflüssen in allen erwähnten Gebieten keinesfalls am Anfang der neolithischen Kulturen steht und deshalb nicht als „Keimzelle“ angesehen werden kann; ein Ergebnis, das wirklich überraschend wirkt. Wir haben selbst an anderer Stelle die Gründe angeführt, die für ein teilweise größeres Alter der Bandkeramik sprechen³⁸. Da wir an unseren damaligen Beobachtungen auch heute noch festhalten zu müssen glauben, wollen wir sie hier nicht noch einmal wiederholen. Andererseits ist aber nicht zu leugnen, daß sich die älterbandkeramische Verzierungsart zumindest bis in die Zeit von Vinča A und Cucuteni A gehalten hat, was eben bedeuten muß, daß die sogenannte ältere und die jüngere bandkeramische Stufe teilweise gleichzeitig sind. Ähnliches scheint sich auch bei der Beurteilung der bemalten böhmischen Bandkeramik widerzuspiegeln. Diese so ausgefallene, stilistisch, technisch und motivisch so enge Gruppe mußte J. Jira bei der gewöhnlichen Einteilung und Chronologie der Bandkeramik über einen gewaltigen Zeitraum hin verteilen, was äußerst unwahrscheinlich zu sein scheint³⁹. So wird es notwendig, hier auf die zeitliche Stellung der Bandkeramik in Westungarn einzugehen.

Was die Zeitstellung der Zselizer Gruppe betrifft, die aus typologischen Gründen als die jüngste der Bandkeramik aufgefaßt wird, sei hier nur folgendes angedeutet. Das Hockergrab von Nagytétény enthielt neben einem Gefäß der Zselizer und der Bükk II-Kultur ein ornamentloses, geglättetes und poliertes Gefäß, das sich als typisches Erzeugnis der älteren Lengyelkultur erweist; das vierte, eine kugelige Flasche mit waagerechten Schnurösen, steht ebenfalls unter Lengyeleinfluß⁴⁰, besitzt aber auch gute Entsprechungen innerhalb der Zselizer Gruppe. So findet sich ein ähnliches Gefäß auch in der fundreichen Grube 1 von Békásmegyér bei Budapest⁴¹. Diese Grube 1, sowie die anderen auf diesem Fundplatz, enthalten ein Gut, das in der Zusammensetzung dem

³⁸) Milojević, Chronologie 95; Ann. of Brit. School at Athens 44, 1949, 285f.

³⁹) J. Jira, Mannus 3 (1911) 226ff.

⁴⁰) Gallus, Arch. Ért. 49, 1936, 85f. 121.

⁴¹) Müller-Kuales, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 69, 1939, 166ff.

Grabe von Nagytétény völlig gleich ist. Dazu kommen etliche Stücke, die als zur „älteren“ Bandkeramik gehörig angesprochen werden müssen⁴². In der Grube I sind typische Zselizer Gefäße und dazugehörige Kochtöpfe im Übergewicht⁴³. In dieser Fundgruppe ist neben der roten pastosen Bemalung auf einem verzierten Gefäß, die wohl auf Lengyeleinfluß zurückgeht, besonders eine Gesichtsdarstellung auffällig⁴⁴. Vom gleichen Fundort ist noch ein zweites Stück bekannt⁴⁵; sie sind auch sonst in der Zselizer Gruppe nicht selten⁴⁶. Diese Darstellung kommt aber genau in der gleichen Art auf mehreren großen Theissgefäßen vor, von denen eins auch nach Vinča (Schichten der Stufe B 1) exportiert wurde⁴⁷. Hieraus erhellt, daß die Zselizer Gruppe mit der Theisskultur und darüber hinaus nicht nur mit der Vinča B 2, sondern bereits mit der B 1 Stufe gleichzeitig ist. Aus der gleichen Grube I von Békásmegyér stammen mehrere Bruchstücke von hohen Lengyelfußgefäßen⁴⁸ und das Bodenbruchstück einer Bük I—II-Vase⁴⁹, ferner die bereits erwähnten „älterbandkeramischen“ Gefäßstücke. Die Mischung der Funde aus dieser Grube, die von einer Brandschicht überdeckt und in die ein badnerzeitliches Grab eingeschnitten ist, scheint zunächst schwer erklärbar. Nach der alten Anschauung, daß die ältere Bandkeramik von der jüngeren mit Notenkopf (von der übrigens auch ein Stück in der Grube und weitere in der Siedlung) gefunden wurden⁵⁰, von der Zselizer und diese wiederum von der Lengyelkultur gefolgt werden, müßte die Grube fast ein Jahrtausend offen und in Benutzung gewesen sein. Aber eine ähnliche Erscheinung ist es, wenn auch auf dem Fundort Medina (bei Szegzard)⁵¹ „älterbandkeramische“ Funde mit jenen der Lengyelkultur vermischt vorkommen. Aus Tisz-Dada stammt eine typische Lengyelfußschale, die von v. Tompa unglücklicherweise als Prototyp aller Fußschalen angesehen wurde, die mit „älterbandkeramischen“ Mustern verziert ist⁵². Genau dasselbe ist auf einem bikonischen Topf mit hohem zylindrischen Hals von Bodrogkeresztúr anzutreffen, der auch ganz offenbar auf Lengyeleinfluß zurückgeht⁵³. Ähnliches können wir auch in der Slowakei feststellen, wo in der „notenkopfkeramischen“ Siedlung Cenkov (Bz. Parkan) das Bruchstück eines Gefäßes gefunden wurde, dessen Verzierung ganz offensichtlich unter Theisseinfluß steht⁵⁴. Denselben Fall kennen wir ferner aus Mähren, wo die Siedlung von Količina neben der dominierenden Masse von Notenkopf-

⁴²) a. a. O. Taf. 2, 13; 3, 2d; Tompa, 24./25. Ber. RGK. Taf. 8, 1. 4. 6. 8.

⁴³) Müller-Kuales a. a. O. Taf. 2, 6. 8.; 3, 2a—c. e.

⁴⁴) a. a. O. Taf. 2, 6.

⁴⁵) Tompa a. a. O. Taf. 8, 3.

⁴⁶) H. Mitscha-Märheim, Wiener Prähist. Zeitschr. 11, 1924, 105 ff.; J. Eisner, Slovensko v. Praveku (1933) 17 Taf. 6, 3; K. Willvonseder, Germania 24, 1940, 4 ff.

⁴⁷) G. Csallany, Germania 23, 1939, 145 ff.; Vasić, Preistoriska Vinča 2 (1936) Taf. 18 ff.

⁴⁸) Müller-Kuales a. a. O. Taf. 2, 5. 9—11.

⁴⁹) a. a. O. Taf. 2, 7.

⁵⁰) a. a. O. Taf. 2, 13; Tompa, 24./25. Ber. RGK. Taf. 8, 8.

⁵¹) Arch. Ért. 29, 1909, 158 Abb. 7; Tompa, a. a. O. 30 Anm. 13.

⁵²) Tompa, Bandkeramik Taf. 1, 1.

⁵³) a. a. O. Taf. 1, 7. Vgl. dazu J. Dombay, The Prehistoric Settlement and Cemetery at Zengővárkony, Arch. Hungarica 23 (1939) Taf. 2 ff.; 22, 2; 28.

⁵⁴) Eisner a. a. O. 16 Taf. 5, 15. Vgl. Gallus, Arch. Ért. 49, 1936, 70 Abb. 42, 4—5.

keramik das Bruchstück eines importierten Theissgefäßes, einen Tonlöffel der Lengyelart und das Bruchstück eines älterbandkeramischen Gefäßes ergab⁵⁵. Alles dies scheint dafür zu sprechen, daß sich der Stil der älteren Bandkeramik manchenorts noch sehr lange in Gebrauch gehalten hat und daß sein Vorkommen keineswegs immer für ein besonders hohes Alter sprechen muß.

Zusammenfassend sieht es also so aus, als ob die „bandkeramische Expansion“ verhältnismäßig spät stattgefunden habe. Sie ging in einer Zeit vor sich, in der die angeblichen Tochter- und Enkelkulturen, wie Starčevo, Tripolje, Dimini, Bojan A usw., schon längst völlig entwickelt dagestanden haben. Darüber hinaus läßt sich nicht nachweisen, daß eine Ausbreitung der Träger der Bandkeramik wesentlich über ihr altes Siedlungsgebiet hinaus stattgefunden hätte, wobei die fremden Siedlungsgebiete „erobert“ worden wären. Im Osten überschneiden sich die Siedlungsgebiete der Tripoljekultur und der Bandkeramik nur an ganz vorgeschobenen Vorposten. Im Südosten überschreitet die Bandkeramik als geschlossenes Siedlungsgebiet nicht die Donau-Draugrenze. Hier kam sie, wenn sie überhaupt gleichzeitig war, nur mit den äußersten peripheren Siedlungen des großen Körös-Starčevokreises in kaum erkennbare Berührung. Erst in der Zeit des Kulturumschwungs von der Körös- zur Theiss-, von der Starčevo- zur Vinčakultur machten sich altbandkeramisch anmutende Einflüsse auch entlang der Donau und Theiss bemerkbar. In der anschließenden Zeit sind diese Exporte mehr oder weniger deutlich weiterzuverfolgen. Umgekehrt scheint es, als ob die Bandkeramik in den mitteleuropäischen Gebieten noch eine Spätzeit erlebt habe, in der sie von den relativ späten Kulturen des Südostens (Theiss, Lengyel, Vinča) beeinflusst wurde. Diese Einflüsse scheinen besonders auf religiösem Gebiet stark gewirkt zu haben. Zahlreiche kultische Gegenstände (anthropomorphe und zoomorphe Idole, Reliefs, Vasen usw.) scheinen ausnahmslos auf die Formen zurückzugehen, die im Südosten mit dem Gumelnitza-Vinčahorizont auftreten und in deutlichem Gegensatz zu den älteren Formen des Starčevo-Sesklokreises stehen. So scheinen für die Annahme einer besonderen Bedeutung der Bandkeramik für die ost- und südosteuropäische Kulturentwicklung keine objektiven Beweise vorhanden zu sein. Selbstverständlich bleibt nicht ausgeschlossen, daß manche Anregung durch die jährlich zwischen Thessalien und den Karpaten wandernden Viehzüchter die südöstlichen Gebiete erreichen konnte⁵⁶.

Nachtrag:

In Przegląd Arch. 7, 1947, 159 ff. veröffentlichte S. Nosek vier Stücke der Notenkopfkeramik aus der berühmten Höhle Bileze Złote (Bez. Borszczów) am Seret (Ebert 2, 22 ff.), von denen zwei im Ton, Brand und in den Spuren der Bemalung mit der gewöhnlichen bemalten Keramik der Höhle übereinstimmen, die nach Passek seiner C II-Stufe (Spät-Erösd) angehört.

⁵⁵) J. Cervinka, *Morava za Praveku* (1902) 74 Taf. 9, 8. 21—22.

⁵⁶) Childe, *Prehistoric Migrations in Europe* (1950) 39.



1 aus Vinča; 2 aus Idjoš; 3—10, 12, 14—16 aus Crna-Bara; 11, 13 aus dem Kozluk-Tal.
(Maßstab nicht festzustellen.)



1—2, 4 aus Potporanj; 3, 9—11 aus „Gradište“ bei Idjoš; 5 aus Tordos; 6—8 aus Vinča.
(Maßstab nicht festzustellen.)